

knüpfte er eine wohl 300 Liter fassende, viereckige Tanse und eine zweite Schnur. Beide machten sich auf den Weg nach drüben, wobei Anton wiederum das eine Ende der Schnur für sich behielt. Drüben wurde die Tanse losgebunden, worauf das eine Ende des Strickes wieder an Anton zurückging.

Die Tanse, die von einem Vaduzer Spengler zu Schmuggelzwecken angefertigt worden war, wies oben eine runde Oeffnung auf, in die ein mit einem Gewinde versehener Deckel eingepasst war. Zu beiden Seiten war zudem je ein handlicher Tragbügel angeschweisst worden.

In diese Tanse füllten Ferdi und Mattheis die Waren ein, schraubten den Deckel auf, dessen Gewinde vorher mit einem Stück Tuch umwunden worden war, banden das Seil an den Tragbügeln fest und übergaben die Tanse den Wellen des Rheines.

Anton zog nun die schwimmende Blechtrommel zu sich herüber, musste ihr allerdings ein Stück weit stromabwärts folgen. Er schleppte die gut 60 kg schwere Last aufs Wuhr und hatte eben den Strick losgebunden, als wie aus dem Boden gewachsen, ein österreichischer Finanzier vor ihm stand. Anton fasste sich jedoch schnell und zeigte dem Zöllner den Strick, über den er als harmloser Rheinwanderer eben gestolpert sein wollte. Als nun der Zollbeamte im nächsten Hag den blechernen Behälter entdeckte, mimte Anton den völlig Überraschten. Gemeinsam untersuchte man die rätselhafte Blechkiste. Anton machte den Zöllner auf den Deckel mit Gewinde aufmerksam und schlug ihm vor, den Deckel mit vereinten Kräften zu öffnen.

Es gelang nicht, denn Anton wusste, dass es sich nicht um ein normales, linksdrehendes Gewinde handelte, sondern um ein rechtsdrehendes.

Anton versuchte nun, die Aufmerksamkeit des Beamten wieder auf das Seil zu lenken, was ihm auch gelang. Während sich dieser bückte, um das Seil vom Boden aufzuheben, riss Anton die Tanse an sich und rannte mit ihr die mit Büschen bewachsene Landseite der Wuhrböschung hinunter. Der verblüffte Finanzier wagte nicht, dem entflohenen Schmuggler zu folgen. Er beschränkte sich darauf, diesem vom Wuhr aus Befehle und Warnungen zuzurufen. Währenddessen versteckte Anton den wiedergewonnenen Behälter und deckte ihn mit Laub zu, so gut es die Dunkelheit erlaubte.

Er schlich sich ins Dorf hinein, um im Hause des Johann Beck die Rückkehr von Ferdi und Mattheis zu erwarten, die auch nicht lange auf sich warten liessen. Sie hatten wieder, ohne den geringsten Verdacht zu erwecken, den Weg über die Brücke genommen.

Nachdem ihnen Anton von seinem Erlebnis erzählt hatte, beschloss man, die Waren gemeinsam in Sicherheit zu bringen. Auch Johann kam mit. Vom Binnendamm aus beobachteten sie das Rheinwuhr. Sie wollten kein unnötiges Risiko eingehen und liessen sich Zeit. Vom Mond hinter dünnen Föhnwolken schwach erhellt, konnten sie nahe beim Versteck der Tanse eine Wiese mit einigen Misthöckern ausmachen. Anton war jedoch überzeugt, diese schwarzen Haufen bei seiner Flucht nicht bemerkt zu haben.

So warteten die Vier geduldig und siehe, die "Misthaufen" sammelten sich zur Beratung und zogen sich dann zurück. Des einen oder andern Puls mag hier etwas schneller geschlagen haben, denn beinahe wären sie in die sehr geschickte Falle der Finanzier hineingetappt.

Um völlig sicher zu gehen, wurde nun die Fortsetzung des Unternehmens auf den nächsten Tag, einen Sonntag, verschoben. An diesem herrlichen Sonntagmorgen unternahmen vier brave Vaduzer Bürger einen Spaziergang auf das Rheinwuhr. Als sich jedoch weit und breit nichts Verdächtiges entdecken liess, verschwanden sie zwischen den Büschen und Erlen der Wuhrböschung, um bald darauf, eine grosse Blechtanse tragend, wieder dorfeinwärts zu streben.

Nur unter grössten Anstrengungen gelang es ihnen, den so gut verschlossenen Deckel des